Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen ausserhalb Berlins: Bonn: M. Cohen. — Bremen: E. Schlotte. — Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordhaus, Adolf Steiner, William Wilkens. — Köln: C. Schoenswald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 8—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31bis rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 249. **[32. Jahrgang.]** **Berlin, Mittwoch den 31. Mai 1893, Morgens.** **[32. Jahrgang.]** **Nr. 249.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ sind an diese: **Berlin SW., Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

An unsere Leser.

Die bevorstehenden **Reichstagswahlen,** die davon abhängigen **wichtigen Entscheidungen** machen es zur allgemeinen Pflicht, die politischen Tagesereignisse **ernst und gründlich** zu verfolgen, um unabhängig von Parteigeist und Effekthascherei urtheilen und handeln zu können.

Unsere Leser werden der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ bezeugen, daß sie in diesem Sinne zu wirken bestrebt ist, und in diesem Bewußtsein richten wir an unsere Freunde die Bitte, unser Streben **durch Empfehlung in ihren Kreisen,** sowie durch **Mittheilungen über Wahlvorgänge** zu unterstützen.

Etwaigen Wünschen in Bezug auf Erleichterung des Abonnements für einzelne Abonnenten, öffentliche Lokale und Lesezirkel werden wir nach Möglichkeit gern entgegenkommen.

Für den Monat **Juni** eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von ℳ **2,50.** Bestellungen werden bei allen **Reichs-Postanstalten,** in Potsdam bei **A. H. Pusch,** Kanal Nr. 10, außerdem in **Berlin** bei den **Zeitungs-Spediteuren** und in der Expedition der **„Nordd. Allg. Ztg.“,** Wilhelmstraße Nr. 32, angenommen.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie ℳ **1,20,** für die übrigen Staaten ℳ **1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

Hamburg, Dienstag 30. Mai. Der Senat beantragte bei der Bürgerschaft, die Regulirung des Walles zwischen dem Holsten- und dem Hafenthor vorzunehmen. Die Kosten des Grunderwerbes belaufen sich auf rund 3¾ Millionen Mark; die Baukosten werden auf 2 525 000 ℳ veranschlagt. Durch diese Regulirung sollen in der Hafengegend zahlreiche alte Häuser, deren Beseitigung aus Gesundheitsrücksichten wünschenswerth ist, entfernt werden.

Pest, Dienstag 30. Mai. Der Reichstag ist durch ein königliches Reskript bis zum 25. September vertagt worden.

Belgrad, Dienstag 30. Mai. Die Wahlen zur Skupschtina haben heute begonnen. Die Betheiligung ist seitens der Radikalen eine äußerst lebhafte. Die Fortschrittler rechnen darauf, hier ein Mandat zu erlangen, die Liberalen enthalten sich der Wahl. Die Ruhe ist nirgends gestört. Aus der Provinz sind noch keinerlei Meldungen eingetroffen.

Der deutsche Gesandte Freiherr v. Waecker-Gotter überreichte dem König sein Beglaubigungsschreiben. Die Einholung des Gesandten erfolgte in der üblichen, feierlichen Weise.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Besitzer der Standesherrschaft Muskau, Legationsrath a. D. Grafen v. Arnim den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der königlichen Krone, der Schleife und den Schwertern am Ringe,

dem Major a. D. Schülein zu Berlin, beschäftigt in der kriegsgeschichtlichen Abtheilung des Großen Generalstabes, und dem Hauptzollamts-Rendanten, Hauptmann a. D. Schlacht zu Pillau den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Bürgermeister Knoll zu Muskau, dem kaufmännischen Direktor der Berliner Maschinenbau-Aktiengesellschaft, vormals L. Schwartzkopff, Karl Serno, und dem Kriegervereins-Vorsitzenden, Förster a. D. Buge zu Feldberg bei Fehrbellin, im Kreise Osthavelland, den königlichen Kronenorden vierter Klasse,

den emeritirten Lehrern Bonde zu Ayer-Balligholz im Kreise Sonderburg und Dubberke zu Bernsdorff im Kreise Neustettin den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Förster Kobicke zu Forsthaus Kölzigerberg im Kreise Arnswalde das Allgemeine Ehrenzeichen, sowie

dem Musketier Adolf Hoffmann I. im Infanterieregiment Graf Kirchbach (1. Niederschlesisches) Nr. 46 und dem Musketier Borus im Infanterieregiment Nr. 128 die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Generalmajor zur Disposition, bisher Kommandeur der 17. Feld-Artilleriebrigade, sowie

den Oberst-Lieutenant zur Disposition Christian Oskar Normann zu Darmstadt unter dem Namen „v. Normann-Loshausen“ in den Adelstand zu erheben.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem ordentlichen Professor der philologischen Fakultät und Direktor des Geographischen Instituts der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin Dr. Ferdinand Freiherrn v. Richthofen den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen, sowie

infolge der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Wittenberge getroffenen Wahl den gegenwärtigen unbesoldeten Beigeordneten dieser Stadt, Kaufmann Johannes Runge in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite Amtsdauer von sechs Jahren zu bestätigen.

Der praktische Arzt Dr. med. Geßner in Memel ist zum Kreis-Wundarzt des Kreises Memel, und

der praktische Arzt Dr. Bruhn in Segeberg zum Kreisphysikus des Physikatsbezirks Segeberg ernannt worden.

Dem Ersten Lehrer der städtischen höheren Mädchenschule in Melmel Albert Khimm ist der Oberlehrer-Titel verliehen worden.

Am Schullehrer-Seminar zu Franzburg ist der Lehrer Krüger zu Anklam als Hülfslehrer angestellt worden.

Von den Gegnern der Militairvorlage ist wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß Deutschland und insbesondere auch Preußen in Folge der großen Ausgaben der Heeres- und Marineverwaltung bereits seit geraumer Zeit außer Stande gewesen sei, die Pflege der Wissenschaft und Kunst, sowie die Hebung der Volksbildung in gebührender Weise wahrzunehmen. In dieser Behauptung liegt ein schwer wiegender Vorwurf gegen die höchsten Spitzen der gesammten Reichs- bezw. preußischen Staatsverwaltung, denen die Pflege und Vermehrung der geistigen Güter unseres Volkes anvertraut ist. Das Ansehen und die Macht des Deutschen Reiches sind nicht minder durch den Bildungsstand des Volkes und die auf wissenschaftlichem Gebiete erzielten Erfolge deutscher Gelehrter begründet worden, als durch die Siege des Volkes in Waffen, und es ist wohl allgemein bekannt, daß gerade die deutsche Militairverwaltung früher, als dies in anderen Staaten geschehen ist, und in viel umfassenderer Weise als in diesen, die Ausnutzung aller wissenschaftlichen Fortschritte und die Hebung des Bildungsstandes der Offiziere und Mannschaften als ihre wesentliche Aufgabe erkannt und allezeit pflichtmäßig gefördert hat. Das deutsche Heer ist die große Fortbildungsschule des deutschen Volkes, deren Wirkung sich in der Regel für das ganze spätere Leben der aus dem Heere in die bürgerlichen Berufe zurückgetretenen jungen Männer erstreckt und in mannigfachster Weise für deren weiteres Fortkommen förderlich erweist. Aber auch die übrigen Zweige der Reichs- und Staatsverwaltung verwenden einen beträchtlichen Theil der ihnen zu fortdauernden Ausgaben etatsmäßig überwiesenen Mittel für die Pflege von Wissenschaft und Kunst, sowie allgemeine Bildungszwecke. Wenn man die in den einzelnen Abschnitten des Reichs- und preußischen Staatshaushaltes aufgeführten Ausgaben, welche lediglich für Zwecke der geistigen Kultur bestimmt sind, zusammenstellt und dabei alle nur für vorübergehende Zwecke, wie z. B. die großen statistischen Aufnahmen u. s. w. oder für die obere Leitung der betreffenden Institute in den Zentral- und besonderen Aufsichtsbehörden aufgewendeten, ebenfalls recht beträchtlichen persönlichen und sächlichen Ausgaben gänzlich außer Rechnung läßt, so ergiebt sich die Thatsache, daß in dem Jahrzehnte von 1881/82 bis 1891/92 im Bereiche der Verwaltung des Deutschen Reiches und des preußischen Staates nachweislich die Ausgaben für Wissenschaft und Kunst eine stärkere Zunahme erfahren haben, als die Ausgaben für die Armee und Marine, selbst wenn man von letzteren die für Schulen und sonstige wissenschaftliche Zwecke verwendeten Mittel nicht in Abzug bringt. Einige Zahlen mögen dies für die Rechnungsjahre 1881/82, 1886/87 und 1891/92 darthun.

Aus Reichsmitteln sind für Wissenschaft und Kunst (in Tausenden Mark) aufgewendet worden an fortlaufenden Ausgaben:

	1881/82	1886/87	1891/92
von der Heeresverwaltung *	7 463 *	8 313 *	10 140 *
der Marineverwaltung	500	530	600
dem Auswärtigen Amte	189	339	456
dem Reichsamte des Innern	878	1 050	1 486
der Reichs-Justizverwaltung	215	250	204
dem Reichs-Schatzamte	400	400	400
dem Reichs-Eisenbahnamte	27	27	27
der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung	18	47	81
Zusammen Reichsverwaltung	**9 690 ***	**10 956 ***	**13 394 ***
Auf den Kopf der Bevölkerung . . . ℳ	0,21	0,23	0,27
nach Abzug des preußischen Beitrags . . . ℳ	0,19	0,21	0,25

Weit bedeutender als die des Deutschen Reiches sind naturgemäß die Aufwendungen der deutschen Bundesstaaten für Zwecke der Wissenschaft und Kunst. Die Volksschule allein, welche eine staatliche Veranstaltung ist, hat im Reichsgebiete während des Rechnungsjahres 1891/92 für Erhaltung von 56 563 öffentlichen Volksschulen mit 120 032 vollbeschäftigten Lehrern und 7 925 688 Schülern 242 399 125 Mark beansprucht, so daß jeder Volksschüler 30,58 ℳ Kosten verursachte, von denen 8,75 Mark auf Staatsleistungen entfielen. In Preußen deckte der Staat im Jahre 1871 nur 2 895 186 ℳ oder 5,20 pCt. der Unterhaltungskosten seiner öffentlichen Volksschulen, im Jahre 1891 hingegen 46 495 831 ℳ oder 31,79 pCt. dieser Kosten, während der Rest von den Gemeinden und sonstigen Verpflichteten oder aus dem Ertrage des Schulvermögens gedeckt worden ist.

Der preußische Staat hat in den Rechnungsjahren 1881/82, 1886/87 und 1891/92 überhaupt für Wissenschaft, Kunst und Unterrichtszwecke (in Tausenden Mark) aufgewendet:

an	1881/82	1886/87	1891/92
dauernden Ausgaben etatsmäßig . . .	47 262	56 925	98 397
außerordentlichen Ausgaben etatsmäßig .	19 690	14 654	12 839
außeretatsmäßigen Ausgaben	135	230	1 025
Zusammen	**67 087**	**71 809**	**112 261**
Auf den Kopf der Bevölkerung . . ℳ	2,46	2,54	3,75

Außerdem verausgabte der preußische Staat für geistliche und kirchliche Zwecke (in Tausenden Mark):

an	1881/82	1886/87	1891/92
dauernden Ausgaben etatsmäßig . . .	8 461	8 443	11 604
außerordentlichen Ausgaben etatsmäßig .	44	—	247
außeretatsmäßigen Ausgaben	—	—	94
Zusammen	**8 505**	**8 443**	**11 945**
Auf den Kopf der Bevölkerung . . ℳ	0,31	0,29	0,40

Die gesammte Staatsleistung Preußens für Zwecke der Wissenschaft und Kunst, des Unterrichts und des Kultus stellt sich hiernach für den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1881/82 auf 2,77 ℳ, im Jahre 1886/87 auf 2,83 ℳ und im Jahre 1891/92 auf 4,15 ℳ. In den übrigen Bundesstaaten sind für dieselben Zwecke sicherlich nicht geringere, in einigen sogar höhere Ausgaben aufgewendet worden, so daß im Deutschen Reiche für Kunst und Wissenschaft, Unterricht und Kultus aus Reichs- und Staatsmitteln überhaupt für den Kopf der Bevölkerung im Jahre 1881/82 **2,96** ℳ, im Jahre 1886/87 **3,04** ℳ und im Jahre 1891/92 **4,40** ℳ zur Verwendung gelangt sind. Ein weit größerer Betrag ist seitens der Gemeinden, der sonstigen Verpflichteten, der Kirche, einzelner Korporationen und Stiftungen sowie seitens der Familien namentlich für Unterrichtszwecke aufgewendet worden, so daß die Gesammtausgabe für geistige und sittliche Kultur sicherlich höher gewesen ist, als die Kosten der Heeres- und Marineverwaltung waren. Aber die aus Reichs- und Staatsmitteln allein für Wissenschaft und Kunst aufgewendeten Mittel sind in den drei Rechnungsjahren 1881/82, 1886/87 und 1891/92 von 100 auf 102,7 und 148,6 gestiegen, während die fortdauernden Ausgaben der Heeres- und Marineverwaltung in denselben Jahren auf den Kopf der Bevölkerung 8,22 ℳ, 8,17 ℳ und 9,21 ℳ betragen, sich mithin von 100 auf 96,4 und 112,0 erhöht haben. Selbst unter Einrechnung der damaligen Ausgaben der Heeres- und Marineverwaltung haben sich deren Gesammtkosten in den genannten drei Jahren nur von 100 auf 97,6 und 121,4, mithin sehr viel weniger erhöht, als die in dem selben Zeitraume der Pflege der Wissenschaft, Kunst und Unterricht aus Reichs- und Staatsmitteln gewidmeten Beträge.

Zu den **Handelsvertragsverhandlungen mit Rußland** bringt die „Berliner Börsen-Zeitung“ in ihrer Nummer vom 29. d. Mts. eine Mittheilung, deren thatsächliche Angaben großentheils irrig sind.

Demgemäß entbehren auch die daran gekünpften Schlußfolgerungen jeden Werthes.

Das Gesetz, betreffend die **Ersatzvertheilung,** ist unterm 26. Mai 1893 Allerhöchst vollzogen worden. Dasselbe lautet: Artikel I. Der Artikel 53 der Reichsverfassung erhält folgende Fassung: Artikel 53. Die Kriegsmarine des Reichs ist eine einheitliche unter dem Oberbefehl des Kaisers. Die Organisation und Zusammensetzung derselben liegt dem Kaiser ob, welcher die Offiziere und Beamten der Marine ernennt, und für welchen dieselben nebst den Mannschaften eidlich in Pflicht zu nehmen sind. Der Kieler Hafen und der Badehafen sind Reichs-Kriegshäfen. Der zur Gründung und Erhaltung der Kriegsflotte und der damit zusammenhängenden Anstalten erforderliche Aufwand wird aus der Reichskasse bestritten. Die gesammte seemännische Bevölkerung des Reichs, einschließlich des Maschinenpersonals und der Schiffsbauwerker, ist vom Dienste im Landheer befreit, dagegen zum Dienste der kaiserlichen Marine verpflichtet. Artikel II. § 1. Der Kaiser bestimmt für jedes Jahr die Zahl der in das Heer und in die Marine einzustellenden Rekruten. Der Gesammtbedarf an Rekruten wird für das unter preußischer Verwaltung stehende Reichs-Militairkontingent durch das preußische Kriegsministerium, für die übrigen Reichs-Militairkontingente durch die betreffenden Kriegsministerien auf die Armeekorpsbezirke vertheilt, und zwar nach dem Verhältniß der im laufenden Jahre in diesen Bezirken vorhandenen, zur Einstellung in den aktiven Dienst tauglichen Militairpflichtigen, ausschließlich derjenigen der seemännischen Bevölkerung. Die Vertheilung des Ersatzbedarfs für die Marine findet durch das preußische Kriegsministerium nach Maßgabe der vorhandenen, zur Einstellung in den aktiven Dienst tauglichen Militairpflichtigen der seemännischen Bevölkerung statt. Beim Mangel an Ersatzmannschaften der seemännischen Bevölkerung wird der Bedarf durch Hinüberzieher aus geeignete Militairpflichtige der Landbevölkerung unter Zurechnung zu den für das betreffende Jahr aufzubringenden Rekruten gedeckt. Vermag ein Armeekorpsbezirk seinen Rekrutenantheil nicht aufzubringen, so wird der Ausfall auf die anderen Armeekorps-Bezirke desselben Reichs-Militairkontingents nach Maßgabe der vorhandenen Ueberzähligen vertheilt. Die unter selbstständiger Militairverwaltung stehenden Armeekorps-Bezirke können im Bedarfsfalle im Frieden zur Rekrutengestellung für Armeekorps anderer Reichs-Militairkontingente nur

---

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

2 Berlin, den 31. Mai 1893.

Aus Widerspruchsgeist.

Von A. Ellerbach.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Die alte Dame, die ihrer jungen Freundin soeben einen Teller mit Kuchen bot, beachtete das Benehmen des Grafen nicht. Seiner Gattin aber war es nicht entgangen. Schon wollte sie eine Frage stellen, aber sein Blick ließ sie verstummen.

Auch wurde sie von der Generalin in Anspruch genommen, die sich erkundigte, ob sie mit ihrer jetzigen Haushälterin zufrieden sei.

Gräfin Gerda bejahte und meinte dann, sie sei doch sehr froh über die Entfernung der alten Marthe, in deren Gegenwart sie sich einer Empfindung des Unbehagens kaum habe erwehren können. „Plamentlich“, fügte sie hinzu, „waren mir diese kleinen, unstäten Augen, die mich nie gerade anzusehen vermochten, unangenehm. Trotzdem ist es mir schwer genug geworden, so ein altes Hausinventar wie Marthe von dem Platz, den sie doch treu ausgefüllt hat, gehen zu lassen.“

„Ich glaube, Dein Mitleid mit der Person war nicht so ganz angebracht“, mischte sich Graf Dahlheim in das Gespräch. „Mich empörte namentlich“ — wandte er sich jetzt direkt an die Generalin — „das Benehmen dieses Weibes Gertrud gegenüber, von dem Moment an, wo es sich herausstellte, daß unser Vetter kein Testament gemacht hatte und Gertrud somit nicht die reiche Erbin war, für die sie bisher in Aller Augen gegolten hatte — — doch wenn gnädige Frau erlauben, möchte ich noch einmal nach dem Braunen sehen.“

„Welch' angenehmer Nachmittag war das wieder!“ sagte später bei der Heimfahrt Gräfin Gerda zu ihrem Gemahl. „Ich bin gar zu gern bei der alten Frau!“

„Ich auch“, entgegnete der Angeredete, „wenn Ihr nur das eine Thema nicht so oft berühren wolltet!“

„Aber, lieber Mann, Du fingest ja selbst heute von Gertrud an!“

„Gewiß“, entgegnete Dieser, „weil ich hoffte, indem ich die Generalin im Großen und Ganzen über ihr Schicksal beruhigte, würden die mir oft so lästigen Fragen aufhören. Es ist doch einmal vorläufig nichts daran zu ändern, und ich finde es nur anerkennenswerth, daß die Kousine sich bei einem so jähen Umschwunge ihres Schicksals in solcher Weise benahm.“

Gerda stimmte — wie wir wissen — in diesem Punkte ihrem Gatten nicht so ganz bei, dennoch ging sie jetzt nicht näher auf den Gegenstand ein, da etwas Anderes sie beschäftigte.

„Nun sage aber einmal, liebster Edgar, was war das heute mit dem Oberförster oder dessen Sohn? Es schien eine besondere Bewandtniß mit Einem von Beiden zu haben.“

„Allerdings“ — war die Antwort —, „und wenn die Vermuthung unserer lieben Generalin richtig ist, daß der Freund ihres Enkels sich bei seinem Vater aufhält“ — er hielt lächelnd inne —

„Aber, Edgar, mich so auf die Folter zu spannen! Was ist denn nun eigentlich damit?“

Er zögerte. „Wird mein Liebling auch schweigen können?“

Etwas ungeduldig wurde ihm das betreffende Versprechen gegeben.

„Nun denn“ — er sagte ihr leise einige Worte.

„Aber, Edgar! Ist es möglich? Das wäre ja der reine Roman!“

„Warte ab, ob es einer wird, meine Kleine.“

Sie beachtete den Einwand nicht und fuhr eifrig fort: „Wenn das die Generalin wüßte! Erlaube doch, daß ich es ihr sage — Du kennst ja ihren Herzenswunsch.“

Er aber schüttelte den Kopf. „Nein, keinenfalls! Ich denke, es ist da schon viel versehen seitens der sonst so klugen alten Dame. Trotz ihrer vielen vorzüglichen Eigenschaften scheint sie so einen jungen Braukopf, wie Fritz Thalberg nach Allem, was man über ihn hört, fein soll — doch nicht recht zu behandeln verstanden zu haben, das beweist sein langes Fernbleiben, trotzdem er doch an der Großmutter zu hängen scheint.“

II.

Die Generalin v. Thalberg blieb, nachdem ihre Gäste sie verlassen hatten, noch lange auf ihrem Lieblingsplatz unter der alten Linde. Wie es wohl natürlich war, beschäftigten sich ihre Gedanken zunächst mit den lieben Menschen, in deren Gesellschaft sie den heutigen Nachmittag verlebt hatte.

Es ging ihr eigenthümlich mit den Bewohnern von Goschin: Als der frühere Besitzer vor zwei Jahren gestorben war, hatte sie gewähnt, mit dem Tode dieses treuen Freundes werde aller nähere Verkehr mit dort aufhören — was konnte wohl die jungen, erst verheiratheten, lebensfrischen Leute zu ihr, der alten, einsamen Frau hinziehen? Und nun war doch im Laufe der Zeit ein so herzlicher Verkehr entstanden.

Schon bei der ersten Bekanntschaft hatte der nunmehrige Besitzer von Goschin ihr einen angenehmen Eindruck gemacht. Der Verstorbene selbst hatte ihr früher erzählt, daß viel Familienähnlichkeit zwischen ihm und diesem Vetter bestehen solle — und etwas Wahres mußte wohl daran sein, denn während die alte Frau glaubte, sich noch mit dem heute gesehenen Grafen zu beschäftigen, weilten ihre Gedanken bereits in ferner, ferner Zeit.

Damals war der Verstorbene, ein junger, lebensfrischer Husarenlieutenant, den es anscheinend wenig störte, daß er nur mäßiges Vermögen besaß und nach menschlicher Berechnung, keinerlei Anwartschaft auf das Majorat seiner Familie hatte.

Die Husaren verkehrten viel in ihrem väterlichen Hause — nicht allein die bekannten guten Diners waren Veranlassung hierzu — auch drei liebliche Töchter trugen nicht wenig zu den wiederholten Besuchen der jungen Herren bei.

Am häufigsten aber fand sich der Regimentsadjutant Eduard von Dahlheim ein. Merkwürdiger Weise schien der gar kein Auge für die Reizen ungleich schöneren Schwestern zu haben; die jüngste Tochter, Dorothea, war keine regelmäßige Schönheit wie Jene — aber der junge Offizier mußte doch wohl viel Liebreiz an ihr finden, denn nur sie allein hatte es ihm angethan. Sie selbst wunderte sich darüber, daß er so viel häufiger ihre Unterhaltung aufsuchte, als die der Schwestern — kam sie sich doch so klein und unbedeutend neben ihnen vor.

Und dann war noch ein Anderer da — der Regimentskommandeur —, der bewies auch den ganz besonderen Geschmack, daß er sich weder von dem glänzenden Klavierspiel der ältesten Schwester, noch von der herrlichen Stimme der Zweiten fesseln ließ. Auch er suchte zum Staunen der Mutter die Jüngste am meisten auf.

Und sie war ihm ja auch gut, die „kleine Dore“, wie sie meist noch genannt wurde. Sie kam sich so sicher, so geborgen an seiner Seite vor, aber allerdings auch von der eigenthümlichen Unruhe, dem ganz besonderen Herzklopfen, das sie befiel, sobald sie aus ihrem Fenster Dahlheim's Fuchs erkannte, empfand sie neben ihm nichts.

Die Gräfin strich sich mit der Hand leicht über die Augen — wie deutlich erinnerte sie sich noch jenes Nachmittags:

Sie saß mit ihren Schwestern und einigen Freundinnen in dem Zimmer der Ersteren, die jungen Mädchen kamen häufig zusammen, um mit vertheilten Rollen zu lesen; daß hierbei die nebensächlichsten ihr stets zufielen, erschien Allen selbstverständlich. Da war die von einer Besuchsfahrt heimgekehrte Mutter eingetreten und hatte, nachdem man von Diesem und Jenem gesprochen, plötzlich gesagt: „Denken Sie doch nur, meine jungen Damen, was für ein merkwürdiges Gerücht hier in der Gegend umgeht!“ Sie hatte, ehe sie zu sprechen fortfuhr, liebevoll über den goldigen Scheitel der jüngsten Tochter gestrichen, die bei dieser ungewohnten Liebkosung ganz erschrocken aufsah. „Ja — sollte man es wohl glauben? Es heißt ja, der Oberst v. Thalberg, dieser bedeutende, ausgezeichnete Mann, solle sich um ein kleines unbedeutendes Mädchen, wie unsere Dore ist, bewerben.“

Sie erinnerte sich deutlich des Schreckgefühls, das sie bei jenen Worten empfunden. Aber sonderbarer Weise war es weder das Bewußtsein der eigenen Kleinheit neben der Größe des ihr so unerwartet zugesprochenen Bewerbers, das ihr erstere einflößte, als vielmehr der Gedanke an ein Paar treue blaue Augen, die sie vorwurfsvoll und bittend zugleich anzusehen schienen.

Ein leiser Seufzer entglitt den Lippen der alten Frau.

Ja — und es hatte doch wohl so sein sollen — und war auch so gut gewesen, wie er dann gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)